

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 18

Artikel: Die Weltkirchenkonferenz und wir vom Film : III.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

DIE WELTKIRCHENKONFERENZ UND WIR VOM FILM

III

FH. So ausgezeichnet die Konferenz auf wichtigen Gebieten von "Kirche und Gesellschaft" gearbeitet hat, ist es ihr doch entgangen, dass die elektronischen Kommunikationsmittel eine neue Welt geschaffen, eine Revolution erzeugt haben. Die Stille und Selbstgenügsamkeit so vieler europäischer Gebiete ist für immer dahin. Wo sich die Leute früher mit Fragen von ihrem Haus und Hof und Acker befassten und darüber diskutierten, laufen heute am Abend in den Häusern die Bilder über vormittägliche Ereignisse im Kongo oder vom Vietnam-Krieg. Der Mensch hat heute Informationsmöglichkeiten, die noch der Generation vor uns als reine Zauberei vorgekommen wären.

Die Bedeutung der Information wurde in Genf selbstverständlich nicht übersehen. Bei Abstimmungen über wichtige Sachfragen kam es vor, dass sich Stimmberechtigte ihrer Stimme enthielten, weil "ihre Informationsbasis zu schmal sei". Sie bestätigten damit indirekt, und das wurde in den Versammlungen ohne weiteres anerkannt, dass für Entscheidungen jeder Mensch über genügend Informationen verfügen muss. Diese müssen also gut und rasch erhältlich sein, was in der Epoche der elektronischen Massenkommunikationsmittel keine Schwierigkeiten bieten sollte. Offenbar war es der Konferenz mindestens halb bewusst, oder jedenfalls manchem ihrer Teilnehmer, dass dies leider nicht zutrifft. Ein bedeutender Soziologe stellte fest: "Wenn der Informationsstrom ungehemmt fliesst, können Menschen und Nationen verschiedenartige Ziele verfolgen". Und ein anderer drückte sich noch deutlicher aus: "Verschiedene Formen der Zensur, der Nachrichtenbeeinflussung und der Informationssperre vergiften sogar den (entscheidend wichtigen) Vorgang der Zielsetzung der Menschen". Ein weiterer klagte: "weil wir oft auf unvollständige Informationen hin handeln müssen, werden einige unserer Taten andere Menschen in einer Weise verletzen, die wir nicht voraussagen können", und "es ist schlimm, durch einseitige Information benachteiligt zu sein".

Hier aber hat die Konferenz Halt gemacht. Es war niemand da, der aus diesen Erkenntnissen und Erfahrungen als zwingende Schlussfolgerung die kapitale Bedeutung der Informationsfreiheit für jede Kirche und jeden Christen hervorhob oder hervorheben wollte. Ohne sie ist jede Tätigkeit der Kirchen in der Gesellschaft und auch unter deren Gliedern stets gefährdet und muss dauernd zu neuen Konflikten führen. Auch die zauberhafteste Elektronentechnik muss versagen, wenn zum Beispiel Sendungen, ob gesprochene oder gefilmte, absichtlich gestört werden, um die Information grosser Gebiete zu verhindern, wenn die Einfuhr von Filmen untersagt wird, jeder Austausch freier Nachrichten sogar zwischen Nachbarn absichtlich verunmöglicht wird. Wenn gesagt wurde: "Wir müssen die Verständigung als eines Mittels zur Befreiung des Menschen entwickeln", so kann man nur fragen, wie denn dieses gewiss wichtige Mittel der Verständigungsfunktionieren soll, wenn nicht einmal Informationen beliebig verteilt werden können. Gefordert wird ferner "Bewusste und verantwortliche Beteiligung am politischen Leben", "Sicherung der Wahlfreiheit des Menschen zwischen Alternativen", doch wie soll dies beides möglich sein, ohne dass sich der Mensch nicht frei informieren, sich als verantwortliches Wesen fühlen kann? Ferner wurde Freiheit der Kritik gefordert, "niedergehaltene Kritik bricht oft in Gewaltsamkeit aus und endet im nationalen Unglück". Gewiss richtig, doch wie soll der freie Christenmensch Kritik üben, wenn er keine Möglichkeit hat, sich unbehindert zu informieren, wenn er weiss, dass die wenigen Informationen, die ihn erreichen, gefärbt und tendenziös sind? Schon allein um unzutreffende Ansichten zu beseitigen, ist der freie Strom von Informationen unerlässlich. An der Konferenz selbst konnten wir ein Beispiel dafür erleben, als ein Russe die Einigung Europas auf Grund unrichtiger und einseitiger Informationen angriff. Nach der Sitzung bemühten sich mehrere Freunde aus andern Ländern, ihm die richtigen Informationen über die Tatsachen zu verschaffen.

Uns schien, dass es eine zwingende Aufgabe der Kirchen wäre, wenn sie im Leben wirken wollen, für restlose Informationsfreiheit einzutreten. Das Wort fiel leider nicht, aber wir sind alle Brüder, und niemand hat das Recht, einen Andern daran zu hindern, sich nach seinem Ermessen zu informieren, um in Verantwortung seine Entscheidungen zu treffen. Die Entwicklung der Gesellschaft und jedes Wirken in ihr wird ohne die Möglichkeit, sich frei Informationen beschaffen zu können, sehr gefährdet. Hier wäre von den Kirchen einem Krebsübel des menschlichen Zusammenlebens auf den Leib zu rücken.

Information ist aber heute weder für die Kirchen noch für den Einzelnen ohne Massenmedien möglich, schon weil die Nachbarn sie haben und damit wichtige Vorteile, besonders hinsichtlich der Schnelligkeit, besitzen. Allerdings müssen sie richtig verwendet werden, und hier wurde an der Konferenz der erfreuliche Satz aufgestellt: "Es ist Pflicht eines Christen, die Massenmedien zu unterstützen, und auf deren verantwortlichen Gebrauch bei der Gestaltung einer besseren sozialen Umwelt zu drängen". Wie sehr wäre zu wünschen, dass alle Kirchen dies beherzigten!

Dass niemand in Genf vom Film sprach, musste doppelt wundernehmen. Einerseits wurden verschiedentlich an den Konferenzen Filme gezeigt. Wir sahen einen tschechischen Kurzfilm "Der Mann in der

Halle". Gezeigt wurde eine grosse Turbinen-Halle in einem elektrischen Kraftwerk mit den zentralen Kommandostellen. Diese wird zum Lebens- und Seelenzentrum des dort tätigen Arbeiters, sozusagen zu seiner Kirche, durch die mächtiges Orgelspiel braust, mit dem Gesang der Turbinen wetteifernd. Ein Privatleben gibt für ihn nicht mehr, es ist identifiziert mit dem in der Halle. Wenn die Gattin umkommt, blitzt es zum Beispiel auf den Alarmscheiben des Saales. Der Maschinsaal wird zum Heiligtum mit dem Kommandopult als Altar, zum Höchsten, was Menschen geschaffen haben, das ihre Brust mit unendlichem Stolz erfüllt, und ihnen restlose Befriedigung gibt. - Hier wird eine materielle Weltsicht auf einige Filmmeter zusammengedrängt, und unmissverständlich dargelegt und gepredigt, ein gutes Beispiel für die unbegrenzten Möglichkeiten zur Verbreitung von Ideen und Überzeugungen durch den Film. - Aber auch die Tatsache, dass die Predigt des in Chicago verhinderten Martin Luther King durch einen Film gerettet wurde, der dann über das Fernsehen ausgestrahlt werden konnte, war ein deutlicher Hinweis. Es ist selbstverständlich völlig falsch, zu behaupten, der Film werde immer mehr an Bedeutung verlieren. Im Gegenteil, mit Sadoul ist zu sagen, dass sein Gewicht durch die neue Verbreitungsart über das Fernsehen noch gewaltig zugenommen hat, und heute viele Millionen erreicht, die bis anhin noch keine Verbindung mit ihm hatten. Keine Zeitung, ebensowenig der Rundspruch, können sich mit der riesigen Verbreitung des Films heute sowohl durch Kinos wie durch das Fernsehen mehr messen. Die Presse ist viel stärker an blosser Aktualität gebunden, sie ist auch national viel eingeschränkter, muss sich viel mehr mit Einzelheiten abgeben. Der Film dagegen kann nur international sein, weil er darauf angewiesen ist, in möglichst vielen Ländern gespielt und gezeigt zu werden. Sogar in der separaten Domäne des Fernsehens, in der aktuellen Information, hat sich der Film eine starke Stellung geschaffen, indem praktisch der grösste Teil der Auslandsinformation vom Fernsehen über Film vermittelt wird.

Aber nicht nur die ungeheure Verbreitungsmöglichkeit des Films stempelt ihn zum wichtigsten Massenmedium, sondern auch seine Tiefenwirkung. Durch künstlerische Gestaltung kann er eine faszinierende Wirkung, besonders auf junge Menschen, ausüben, er vermag zu packen, zu reinigen, vielleicht auch einmal zu wandeln. Auf jeden Fall stellt er einen unübertroffenen Massen-Bildungsfaktor dar, der das gesamte Leben der menschlichen Gesellschaft dauernd durchdringt. Er vermag es in gewaltig konzentrierter Form zu zeigen, unzählige Arten von Menschen zu schildern, alle Sorten von Bestrebungen, Strömungen und Tendenzen darzulegen. Er ist der empfindlichste Seismograph für alle Vorgänge in der menschlichen Gesellschaft, der vor allem Uebersichten zu verschaffen vermag. Man kennt die heutige Gesellschaft nicht, wenn man die wichtigeren Filme nicht kennt. Es lässt sich auch kaum denken, wie zum Beispiel Seelsorge getrieben werden soll, wenn die Vorstellungen und Bilder und Symbole, welche heute in jedes Haus eindringen und in jedem Kino vermittelt werden, dem Seelsorger nicht bekannt sind.

Der Film hat noch einen andern Vorzug: seine Herstellung im Westen ist frei. Wer die nötigen Geldmittel besitzt oder sich zu verschaffen vermag, kann ohne weiteres einen Film herstellen, während er von den Monopol-Organisationen des Rundspruchs und Fernsehens ausgeschlossen bleibt. Selbst wenn er dort eine Sendung unterbringen kann, muss er sich stets deren Zensur unterwerfen. Die Freiheit der Produktion hat eine ungeheure Vielfalt von Filmen hervorgebracht, einen fruchtbaren Wettbewerb, wenn auch selbstverständlich grosse Schattenseiten nicht fehlen: Produktion durch ungeeignete, nur auf materiellen Ertrag bedachte Leute, Zwang zur Verbreitung schlechter Filme wider besseres Wissen (Blockbuchen usw.) Doch kann jede Freiheit missbraucht werden, und uns scheint es gerade eine der Hauptaufgaben der Kirchen, gegen solche Auswüchse zu kämpfen, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Jedenfalls können sie sich nicht mit den Fragen der heutigen Gesellschaft befassen, ohne die Stellung des Films in dieser zu berücksichtigen, als Träger von Information, als Unterhalter, für Erziehungs- Bildungs- und wissenschaftliche Zwecke, was er alles in unübertroffener Wirkung zu sein vermag. Es ist kein Zufall, dass die Unesco grosse Anstrengungen zu seiner Förderung unternimmt, besonders auch in den unterentwickelten Gebieten. Aber auch keiner, dass sie Sicherungen einzubauen versucht gegen den Missbrauch der Massenmedien und besonders des Films durch Verführer aller Schattierungen.

Wir haben hier nur einige Punkte erwähnen können, die in Genf nicht beachtet wurden. Vieles muss unbesprochen bleiben. Ist es zum Beispiel wahr, dass grosse "Monopolisten" sich im Westen, besonders in Amerika, des Films bemächtigt haben, nicht nur um Gewinne zu erzielen, sondern um das Denken und Fühlen ungezählter Millionen zu beeinflussen, wie behauptet wird? Welches ist zum Beispiel die Stellung des Negers im amerikanischen Film? Kann der Film als Waffe im Klassenkampf benützt werden und wie geschieht dies allenfalls? Oder im Kampf für einen gerechten Frieden? Hilft der Film dem Massenmenschen, fördert er die Halbbildung? Wie steht es mit der Unparteilichkeit, der Objektivität des Films, und welche Stellung nimmt die Kirche dazu ein? Wirkt der kommerzielle Geschäftsfilm destruktiv? Wird auf die Filmschaffenden ein Druck ausgeübt und allenfalls von wem? Ist das Publikum der Massenmedien, von uns aus gesehen, zu organisieren und event. wie? Ist der Film für die Demokratie gefährlich? Welche Stellung des Menschen in der Gesellschaft zeigt der gegenwärtige Film?

"Die Sünde, in die zu fallen wir in Gefahr sind, - und einige

Leute können schon sehr heftig hineingefallen sein - ist, dass wir das Wissen, das existiert, nicht anwenden, und zwar das empirische Wissen in Wissenschaft und Technik". Diese allgemeine Kritik, die in Genf zu hören war, trifft auch die Situation bei den Massenmedien, besonders beim Kino- und Fernsehfilm. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, dass die Jugend, die hier und heute lebt, ungeduldig wird, wenn sie uns nicht das einfachste technische und wissenschaftliche Wissen anwenden sieht, das wir haben. Allzusehr haben sich manche Kirchen heute auf den Standpunkt gestellt, die Entwicklung beim Film nur zur Kenntnis zu nehmen und zu kritisieren, und sehen heute immer mehr die Felle der Jugend davonschwimmen. Nirgends wie auf diesem Gebiet müssen sie eine umsichtige, aktive Tätigkeit entfalten.

Allerdings ist eine internationale Zusammenarbeit nötig, denn Film ist heute, besonders auf der Produktionsseite, aber auch hinsichtlich der Verteilung eine internationale Angelegenheit, die nicht in einem einzelnen Land eigenwillig und mit dauerndem Erfolg bearbeitet werden kann. Gemeinsame Richtlinien aller Kirchen sind nötig. Ein gutes Beispiel internationaler Zusammenarbeit hat die deutsche, evangelische Kirche gegeben, als sie den Interfilmpreis am Festival von Berlin aus ihren Mitteln um 10'000.- DM erhöhte. Auf dem Gebiet des Rundfunks könnte der projektierte, internationale evangelische Radiosender in der Schweiz eine fruchtbare Rolle für internationale Zusammenarbeit spielen, ja eine eigentliche Schule für sie werden. Leider stehen wir erst in den Anfängen solcher gemeinsamer, internationaler Tätigkeit, obwohl sie schon längst hätte geschaffen werden müssen. Umso wichtiger ist es, keine Zeit mehr zu verlieren.

PFARRER UND MIKROPHON

FH. Die evangelische Kirche in Hessen/Nassau hat vor einigen Monaten einen Informationsbericht über evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit in ihrem Gebiet herausgegeben, den Oberkirchenrat Dr. H. Gerber in Darmstadt, Chairman der Interfilm, redigiert hat. Der Bericht befasst sich nicht nur mit lokalen Ereignissen, sondern behandelt auch grundsätzliche Fragen von allgemeinem Interesse wie "Gibt es eine Theologie der Morgenfeier?", "Uebersetzungen zur geistlichen Ansprache im Rundfunk", "Theologische und andere Gedanken zur evangelischen Morgenfeier", nebst einer Einführung von Dr. Gerber.

Wir möchten hier summarisch über den Beitrag von Pfarrer Vierzig berichten, dem Leiter des Redaktionsausschusses für die evangelischen Morgenfeiern: "Gibt es eine Theologie der Morgenfeier?" Dabei ist zu bemerken, dass unter "Morgenfeier" in Deutschland jene sonntägliche Sendung verstanden wird, die wir in Gestalt der Uebertragung eines Gottesdienstes organisieren. Pfarrer Vierzig geht richtigerweise von der bekannten Tatsache aus, dass das Radio als Diener einer pluralistischen Gesellschaft immer versuchen muss "Vielen Vieles zu bringen". Ein Nachteil dieser Situation ist selbstverständlich das Fehlen einer bestimmten geistigen Konzeption, einer Grundtendenz, die sich als roter Faden durch alles hindurchzieht. Während bei einer Zeitung gewöhnlich sehr bald festgestellt werden kann, wo sich ihre geistige Heimat befindet, ist das beim Radio nicht möglich, oder höchstens im allerweitesten Sinn. Entsprechend muss auch der Hörer auswählen, was ihm entspricht.

Pfarrer Vierzig sieht aber auch Vorteile in dieser Situation. Sie scheinen ihm sogar grösser. "Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen", der Hörer bekommt die ganze Fülle der Wirklichkeit zur Auswahl vorgelegt, darunter auch die verschiedenen Spielarten religiöser Sendungen. Er kommt so zur Feststellung, dass es keine dem Medium Radio entsprechende Theologie gibt, sondern nur die auch im Leben vorhandene Fülle der verschiedenen Theologien von kirchlich-konservativ bis kritisch-modern. Er hält dies für richtig, da jeder Versuch einer einheitlichen Ausrichtung dieser sonntäglichen Feiern, um etwa der eigenen theologischen Ausrichtung mit Hilfe des Radios ein wenig zum Siege zu verhelfen, dem oben erwähnten pluralistischen Strukturprinzip des Radios zuwiderliefe.

Allerdings - doch ist das im Leben heute meistens so - stossen hier zwei gegensätzliche Arten von Wahrheiten zusammen. Einerseits der pluralistische Wahrheitsbegriff: Wahrheit ist die Summe aller Einzelheiten. Doch dieser ist in der Theologie nicht zu verwerten, denn hier gilt immer noch der Ausschliesslichkeitscharakter der Wahrheit. Entweder ist eben das konservativ-fundamentalistische Bibelverständnis wahr oder das kritisch-geschichtliche.

Pfarrer Vierzig erblickt darin ein wirkliches Dilemma für den Hörer. An einem Sonntag bekommt er eine mythologisch-supernaturale Verkündigung und am nächsten vielleicht eine nicht-religiöse, weltliche. "Wenn er die verschiedenen Predigten wirklich ernst nähme und ihren Aussagengehalt durchschaute, müsste er wohl laut schreien ob der Unvereinbarkeit der da gemachten Aussagen". Hier sei uns die Bemerkung gestattet, dass der Hörer da wohl unterschätzt wird. Jeder weiss, dass es auf der Welt verschiedene religiöse Anschauungen bis pseudoreligiöse gibt. Wenn er aus dem Lautsprecher Ueberzeugungen hört, die ihm nicht entsprechen, wird er eben abschalten oder eine andere Predigt suchen, die ihm näherkommt. Aber sich darüber aufzuregen, wird ihm bestimmt nicht einfallen, weil er weiss, dass in der heutigen Welt die Toleranz eine kapitale Existenznotwendigkeit für uns alle bedeutet. Er wird es im Gegenteil als einen Vorzug betrach-

ten, besonders in jüngeren Jahren des Suchens, verschiedene Standpunkte anhören zu können, weil er weiss, dass ihn das bei der verantwortlichen Bildung einer eigenen Ueberzeugung nur fördern kann. Es wäre eine Verarmung, wenn wir an den Sonntagen nur eine einzige, stramm uniformierte Meinung zu hören bekämen. Auch hier gilt doch das Wort, dass wir wirklich alles zu prüfen haben, um das Gute zu behalten, weil wir eben zur Freiheit berufen sind.

Pfarrer Vierzig sieht dann von seinem Gesichtspunkt aus nur den Ausweg, dass für die Theologie der Sonntags-Radiopredigt jeweils ausschliesslich der jeweilige Sprecher verantwortlich zeichnet. So haben es auch in der Schweiz wohl die grosse Mehrheit der Hörer immer aufgefasst. Eine theologische Redaktion von "übergeordneter Stelle" sei nicht angängig (und scheidet bei uns ohnehin aus). Möglich sei eine Auswahl der Redner nach theologischen Gesichtspunkten, aber sehr problematisch. Er vertritt den Standpunkt, massgebend solle der Leistungsstab sein, "Sprecher soll an der Feier sein, wer wirklich etwas zu sagen hat, und wer die Eigenheiten des Mediums einigermaßen beherrscht". Keinesfalls dürfe geredet werden um des Redens willen. Es gebe ja nur einen einzigen Unterschied zwischen Radio-Verkündigung und übriger Verkündigung, nämlich dass der Rundfunkprediger eine erweiterte Öffentlichkeit vor sich habe. Das erfordere gesteigerte Verantwortlichkeit, die auf einem gründlichen Denkprozess beruhe, der aber nur durch ein theologisches Gespräch geschaffen werden könne.

Pfarrer Vierzig verlangt, dass man sich stärker mit der Saché der Radiopredigt befasse. Bisher habe das Schwergewicht auf der Erörterung der methodischen und formalen Gesichtspunkte gelegen. Eine theologische Diskussion mit dem Sprecher habe so gut wie nie stattgefunden. Diese müsse den Vorrang haben, denn es sei ein hoffentlich längst überwundener Kurzschluss, zu meinen, man brauche die christliche Botschaft nur in eine zeitgemässe Form umzusetzen, um ihr Gehör zu verschaffen. Beunruhigung schade dem Radiohörer nicht, es wäre falsch, ihm mit einer Normaltheologie für die Radiopredigten zu kommen. Die Frage, ob man die Radiopredigt entmythologisieren soll, hält er für ein wenig anachronistisch. Theologische Pluralität in der Radio-Sonntagsfeier sei notwendig, doch werden Hörern ein mythologisches Weltbild zumute, treibe sie in eine Schizophrenie des Denkens und Lebens, der Sorge dafür, "dass Menschen, die ein solch zwiespältiges Leben nicht mitmachen können, sich kopfschüttelnd abwenden. Um es ganz hart auszudrücken: das Radio ist nicht dazu da, damit wir antik-mythologische Weltanschauung verbreiten. Das könnte uns einmal sehr übel ausschlagen, wenn nämlich gesagt wird, die kirchliche Verkündigung hat keine Existenzberechtigung im Radio, denn sie redet total an der Wirklichkeit der Menschen vorbei". Innerhalb des kirchlichen Raums sei solche Mythologie noch zulässig, aber ein öffentliches Instrument wie das Radio dürfe dazu nicht missbraucht werden. "Wir haben im Radio nur dann Existenzberechtigung, wenn wir Wesentliches zu sagen haben, und wenn wir vor den Menschen heutiger Zeit verantworten können, was wir sagen". Alles hängt also davon ab, was denn nun theologisch verantwortbarer Inhalt der Verkündigung ist. Die Anerkennung der Notwendigkeit der Entmythologisierung ist nur die untere Diskussionsbasis.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

EPD. Unter dem Stichwort "Très heureux de vous rencontrer" finden am welschen Radio bis zum 4. Oktober eine Serie von Interviews mit 12 Persönlichkeiten statt, Missionaren oder Leuten aus Uebersee, die sich vorübergehend in der Schweiz aufhalten. Diese Sendung wird gemeinsam von Katholiken und Protestanten durchgeführt. Sie wird jeden Dienstag Abend auf dem zweiten Programm von Sottens ausgestrahlt.

- Das katholische Fastenopfer hat es ermöglicht, in Rhodesien den ersten afrikanischen Tonfilm dieses Landes zu drehen. Es handelt sich um einen volkstümlichen Werbefilm für den Priesterberuf mit dem Titel "Der Ruhm des Vaters". Die meisten Spieler waren Eingeborene, und es wurde die Eingeborenen-Sprache verwendet, was auf das Volk, das sich noch nie im Film hatte sehen können, einen grossen Eindruck gemacht haben soll. Massgebender Initiator soll Bischof Häne in Gwelo (Rhodesien) sein, der sich schon sehr früh für seine Aufgaben des Films bediente, eine grosse Filmothek besitzt und ständig Vorführungen organisiert.

Deutschland

- Die deutschen Radio-Sender werden sich allernächstens einer interessanten Situation gegenübersehen. Auf Grund des neuen Urheberrechtsgesetzes haben die Interpreten von Schallplatten die bestehenden Verträge gekündigt und verlangen eine höhere Entschädigung, und zwar gleich um 900%. Bisher mussten die Sender für jede Sendeminute etwa 1.-DM bezahlen. Damit ist es vorbei, die Sender müssen ca. das Zehnfache bezahlen. Allerdings nur, wenn sie die Platten weiter spielen, was wohl nur für Spitzen-Stars zutreffen dürfte. Im übrigen wollen sie den Plattenschrank zuschliessen und nur noch Eigenaufnahmen ausstrahlen, deren Honorare die Künstler bereits erhalten haben. Diese unsinnigen Forderungen werden also dazu führen, dass die grosse Mehrzahl der ausübenden Künstler von den Sendern überhaupt nichts mehr erhält und ausserdem des grossartigen Propagandainstruments, das das Radio für sie darstellte und das unzählige Leute zum Ankauf von Platten veranlasste, verlustig geht.